



## Tagessymposium „Jüdische Räume unter nationalsozialistischer Herrschaft“

### Tagungsbericht des IGdJ

Am 15. Juni 2018 fand das Tagessymposium „Jüdische Räume unter nationalsozialistischer Herrschaft“ am Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hamburg) zu Ehren von BEATE MEYER (IGdJ) statt und gab Einblicke in neueste Forschungsarbeiten/-projekte zur (deutsch-)jüdischen Geschichte. Dank der finanziellen Förderung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung und der Hermann Reemtsma Stiftung konnten renommierte Forscherinnen und Forscher aus Deutschland, Österreich und den USA nach Hamburg eingeladen werden. Basierend auf dem theoretischen Konzept des *spatial turns* rückte das Tagessymposium in drei Panels jeweils unterschiedliche Raumaspekte in den Vordergrund, um so Ausgrenzungs-, Verfolgungs- und Vernichtungspraktiken des nationalsozialistischen Herrschaftssystems herauszuarbeiten, gleichwohl aber auch die individuellen Rückzugs- und Spielräume der Jüdinnen und Juden in Deutschland während der NS-Zeit sichtbarzumachen. Mit dieser Herangehensweise setzte das Tagessymposium darauf, die Jüdinnen und Juden nicht nur als Opfer, sondern auch als handelnde Subjekte in einem sich radikal verändernden Staatsgefüge wahrzunehmen und die gesellschaftlichen Umwälzungen im öffentlichen und privaten Raum aufzuzeigen.

Nach der Eröffnung und Begrüßung durch MIRIAM RÜRUP (IGdJ) führte BJÖRN SIEGEL (IGdJ) kurz in das erste Panel unter dem Titel „Räume des Überlebens“ ein, das sich einzelnen Aspekten der Emigration bzw. Flucht deutscher Jüdinnen und Juden aus dem nationalsozialistischem Deutschland widmete. SUSANNA SCHRAFSTETTER (University of Vermont) eröffnete das Panel mit dem Vortrag *Aus dem nationalsozialistischen Deutschland ins Faschistische Italien: Juden auf der Flucht – Emigration als Überlebensraum, 1933–1940*. In ihrem Vortrag rückte Susanna Schrafstetter Italien als Zielland jüdischer Emigration in den Fokus und skizzierte die verschiedenen Voraussetzungen für eine Emigration. Die verhältnismäßig geringen Vorbedingungen einer Grenzüberschreitung (wie z.B. Visa, finanzielle Mittel etc.) ließen für viele Jüdinnen und Juden aus München oder Polen, die Susanna Schrafstetter als Fallbeispiele

heranzog, das faschistische Italien zu einem Fluchtpunkt bzw. ersten Zielland werden. Für viele der Emigranten war dies eine der wenigen Perspektiven im sich verschlechternden gesellschaftlichen und politischen Klima NS-Deutschlands und gleichzeitig der Beginn für einen langen Prozess der Neuorientierung, der oft im eigenen gesellschaftlichen Abstieg endete bzw. nur eine erste Station auf der Flucht war.

Einen anderen Blick warf SUSANNE HEIM (IFZ München-Berlin) auf ähnliche Emigrations- und Fluchtprozesse deutscher Jüdinnen und Juden. In ihrem Vortrag *Ökonomie der Flucht: Enteignung, Erpressung und Kriminalisierung von Flüchtlingen, 1933–1945* rückte sie die wirtschaftlichen Aspekte der Emigration in den Vordergrund und verdeutlichte die verschiedenen Ebenen der Ausplünderung und Ausbeutung deutscher Jüdinnen und Juden. Dabei analysierte sie nicht nur die klassischen Instrumente und Mechanismen des NS-Staates, wie die Reichsfluchtsteuer und ähnliche Reglementierungen, sondern verwies auch auf die regionalen und lokalen NS-Strukturen, die systematisch jüdisches Eigentum in ihren Besitz brachten. Ihr besonderes Augenmerk galt der finanziellen Ausplünderung der Flüchtenden durch Schlepper und Schleuser sowie der Etablierung eines eigenen Wirtschaftszweigs, wobei sie in einer umfangreichen Übersicht, die Bandbreite von solidarischer Hilfe bis zur moralisch verwerflichen Ausplünderung der Flüchtenden aufzeigte.

In ihrem Kommentar setzte MARION KAPLAN (New York University) beide Themen in Bezug zu der besonderen Stellung der jüdischen Flüchtlinge in Lissabon, um eine weitere Vergleichsebene einzuziehen und betonte die besondere Zentralität der finanziellen Mittel sowie des weitverzweigten Netzwerkes im Kontext der jüdischen Emigrations- und Fluchtbewegungen. Marion Kaplans Vergleich der verschiedenen Emigrationsländer verdeutlichte zudem, dass klassische Schwarz-Weiß-Bilder für die Charakterisierung von Flucht- und Emigrationsbewegungen problematisch sind. Daher unterstrich sie vielmehr die enorme Bandbreite der Erfahrungen von deutschen Jüdinnen und Juden und warb dafür, diese Komplexität der Geschichte sichtbarzumachen.

Das zweite Panel zum Thema Jüdisches Leben in „Räumen der Verfolgung“, welches von ANDREAS BRÄMER (IGdJ) moderiert wurde, diskutierte verschiedenste Aspekte der jüdischen Lebensrealitäten während der NS-Zeit. ANDREA LÖW (IFZ München) thematisierte mit ihrem Vortrag *„Lachen am Abgrund“ – Humor in den Ghettos Litzmannstadt und Warschau* eine bisher eher vernachlässigte Bewältigungsstrategie. Anhand verschiedenster Beispiele, wie zum Beispiel einer Tageschronik aus Litzmannstadt, demonstrierte der Vortrag, inwieweit Witz und Humor nicht nur eine Flucht aus der Realität, sondern auch eine Möglichkeit des Umgangs mit den zeitgenössischen harten und z.T. lebensvernichtenden Maßnahmen der NS-Besatzer darstellten

und Zukunftsperspektiven ermöglichten. Selbst im Verfolgungsraum der Ghettos suchten sich damit die Jüdinnen und Juden einen letzten Frei- und Lebensraum zu erschaffen.

JÖRG OSTERLOH (Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main) griff in seinem Vortrag *Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920/30–1933 und die Reaktionen jüdischer Künstler* einen noch weitaus freier konstruierten Raum zu Beginn der 1930er Jahre auf. Sein Beitrag verwies darauf, wie früh die nationalsozialistische Bewegung es schaffte, trotz ihres eigentlichen Splitterpartei-Status, die gesellschaftlichen Debatten und Standards zu verändern und eine Aufweichung der Werte und Normen zu ihren Gunsten zu erreichen. Dabei wies Jörg Osterloh besonders auf die frühen Einflussmöglichkeiten der NS-Bewegung in den einzelnen Landes- und Regionalparlamenten und damit die lokalen Gegebenheiten hin, da sich auf dieser Ebene bereits vor 1933 die Herausdrängung jüdischer Künstler als neue akzeptierte Norm etablierte.

DOUGLAS G. MORRIS (New York) wiederum legte in seinem Vortrag den Fokus auf die juristische Gegenwehr gegen das NS-Regime. Unter dem Titel *The Lawyer Who Mocked Hitler: Defying the Nuremberg Laws* analysierte er die unterschiedlichen Reaktionen deutscher Juristen. Während einige weitreichende Kommentare zu den 1935 erlassenen Nürnberger Gesetzen verfassten und die antisemitischen Prinzipien weiterführten, stellten sich andere, wie z.B. Max Hellmann, diesen Maßnahmen – fast schon verzweifelt – entgegen. Douglas Morris arbeitete überzeugend heraus, dass Hellmann nicht nur die juristischen Mittel zur Bekämpfung des NS-Systems einsetzte, sondern auch seinen Fall als Satire auf das nationalsozialistische Führerprinzip und dem auf den Führer basierenden Rechtssystem verstanden wissen wollte.

In seinem Kommentar führte JÜRGEN MATTHÄUS (United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C.) die verschiedenen Aspekte dieser jüdischen Gegenwehr zusammen und verdeutlichte damit, dass sich viele der Jüdinnen und Juden in den Räumen der Verfolgung kleine bis kleinste Freiräume zu schaffen wussten und auf unterschiedlichste Weise dem NS-Regime entgegen stemmten.

Das dritte Panel, welches von ANNA MENNY (IGdJ) moderiert wurde, untersuchte die „Überlebens- und Erinnerungsräume“ und erweiterte damit den zeitlichen Horizont des Tagessymposiums. ANNE GIEBEL (Universität Jena) gab einen detailreichen Einblick in die Lebensgeschichte von Hans Rosenthal in ihrem Vortrag *Hans Rosenthal und die ‚Laubenkolonie Dreieinigkei‘: Vor- und Nachgeschichte eines Überlebensraums*. Ihre Ausführungen verdeutlichten eindrucksvoll, wie die Überlebenserfahrungen in der Schrebergartenkolonie das Leben des bekannten Showmasters Rosenthal bestimmten, gleichzeitig aber auch lange Zeit von der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit ausgeblendet wurden. Darüberhinaus bezeugten Anne

Giebels Ausführungen, welche Rolle moderne Medien in der Konstruktion der Rosenthal'schen Lebensgeschichte spielten und inwieweit Rosenthal selbst seine Vergangenheit öffentlich prägte. Wie Opfer des Nationalsozialismus mit ihren Verfolgungserfahrungen nach 1945 umgingen bzw. umgehen mussten, ging auch MAXIMILIAN STRNAD (Stadtarchiv München) in seinem Vortrag nach. Unter dem Titel *Das Privileg zu überleben: Handlungsräume von Mischehen in der unmittelbaren Nachkriegszeit* analysierte Maximilian Strnad die schwierige Situation von Ehepaaren aus sogenannten privilegierten Mischehen, die nach dem Krieg ihre Anerkennung als Verfolgte gegenüber den Alliierten sowie den sich neugründenden jüdischen Gemeinden vertreten mussten. Dabei erfuhr diese Personengruppe nach einer vorübergehenden Anerkennung ihrer Verfolgungserfahrung in den ersten Nachkriegsjahren später eine Zurückweisung von mehreren Seiten: nicht nur wurde ihre Anerkennung als NS-Opfer in Frage gestellt, auch wurden sie bei den international-jüdischen oder alliierten Hilfsleistungen schlechter gestellt. Damit wurde der Überlebensraum „Mischehe“ für viele zum problematischen Stigma in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945.

In seinem Kommentar griff FRANK BAJOHR (IfZ München) die besonderen räumliche Dimensionen beider Vorträge auf und verdeutlichte, dass Räume nicht deterministisch im Sinne von feststehenden Entitäten seien, sondern eher als kulturell und sozial konstruierte Räume verstanden werden sollte, wie sich dies beide Vorträge vorgenommen hatten. Die Überlebens- und Erinnerungsräume hätten eben – wie es die Referenten zeigten - nicht per se bestanden, sondern seien von den Akteuren/Betroffenen und der Gesamtgesellschaft erschaffen und durch bestimmte Narrative konstruiert worden.

Mit dem letzten Panel schloss das akademische Tagessymposium am IGdJ. Die hohe Qualität des Tagessymposiums spiegelt sich insbesondere in der Absicht wider, die Vorträge in einer Publikation der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um so nicht nur die neuesten Erkenntnisse für die Forschung im nationalen wie internationalen Bereich bereitzustellen, sondern auch die Arbeit von Beate Meyer in einer passenden Form zu würdigen.

Neben dem oben skizzierten wissenschaftlichen Tagessymposium würdigte auch der anschließend stattfindende Abendempfang das Lebenswerk von Beate Meyer, die Ende Juni 2018 in Ruhestand gehen wird. Als langjährige Mitarbeiterin des IGdJ hatte sich Beate Meyer über Jahrzehnte für die Aufarbeitung der NS-Geschichte sowie eine lebendige Erinnerungs- und Gedenkkultur in Hamburg und Deutschland eingesetzt, was auf dem Empfang besonders hervorgehoben wurde. Leitfragen, die Beate Meyers Forschungen, sei es zu sogenannten Mischlingen, der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland oder auch zu Fritz Benschner

beeinflusst hatten, rückten mit dem Tagessymposium und Abendempfang erneut in den Mittelpunkt und verdeutlichten die Aktualität und Wichtigkeit von Beate Meyers Forschungen und Projekten, wie z.B. der Stolperstein-Initiative: Biographische Spurensuche, bis in die heutige – oder gerade in der heutigen – Zeit.

Björn Siegel

Hamburg, den 25. Juni 2018